

Firouz Vladi, Osterode am Harz

Dr. jur. Paul Albert FAVREAU

26. März 1872 in Magdeburg, 14. Februar 1932 in Niederaltreich



Im Gedenken an einen Harz-Höhlenforscher

In Heft 37 von 1981, also vor 37 Jahren, hat der Verfasser an dieser Stelle über Dr. Anselm Windhausen berichtet, einen von drei Wissenschaftlern, die mit Förderung durch die Rudolf Virchow-Stiftung zu Berlin in der Einhornhöhle bei Scharzfeld geologische und archäologische Höhlenforschungen betrieben. Das war um 1903-1909. Der zweite im Bunde war der Berliner Vermessungsingenieur Fritz Graef. Beiden zeichnete die Höhle ihren späteren - insbesondere familiären - Lebensweg vor. Anlassgeber für diese Studien aber war Dr. jur. Paul Albert Favreau, Rechtsanwalt und Notar aus Neuhaldensleben. Dessen Wirken nachzuzeichnen ist Gegenstand dieses Beitrages. Den eigentlichen Forschungsergebnissen mögen Interessierte unter der zitierten Literatur nachgehen.

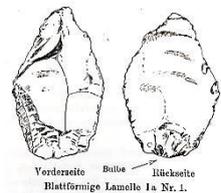
Ist die Einhornhöhle ein Füllhorn erdgeschichtlicher Zeugnisse, so wächst im Verlaufe der Jahrzehnte ihre Stellung als Fundgrube für die Naturkunde und Vor- und Frühgeschichte, hier aber auch für die Erforschung der Forschungsgeschichte selbst, deren Entwicklung sie ein beredtes Spiegelbild ist. Berühmte Männer haben sich mit der Frage rund ums „Einhorn“ und seine erhoffte Koexistenz mit dem



frühesten Auftauchen des Menschen beschäftigt, aber auch mit der eher banalen Frage nach der Entstehung der Höhle und ihres Sediment- und Fossilinhalts. Das waren Gottfried Wilhelm Leibniz, Johann Wolfgang von Goethe, Rudolf Virchow; nach den oben genannten Dreien aus den Jahren 1902-1908 dann später die niedersächsischen Wissenschaftler Carl-Hermann Jacob-Friesen, Carl Struckmann, Klaus Duphorn, Gerda Schütt, Dieter Meischner, der Autor selbst, Stephan Veil und in der Gegenwart Ralf Nielbock.

Nach dem berühmten Fund eines Skelettes des Vormenschen in einem Steinbruch des Neandertales bei Düsseldorf im Jahre 1856 reiste einige Jahre später der berühmte Berliner Anatom Rudolf Virchow auf der Rückfahrt von einem diesem Funde gewidmeten Kongress über Scharzfeld zurück, auf einem heute noch bestehenden aber leider nicht mehr durchgehend bedienten Schienenstrang. So grub er im Jahre 1872 in der Einhornhöhle mit der Fragestellung einer Koexistenz des Höhlenbären mit dem Frühmenschen. Er wollte Skelette letzterer finden und mit dem Skelett aus dem Neandertal vergleichen, an dessen paläoanthropologischer Einordnung er zweifelte. Er hielt den Fund für einen krankhaft deformierten Schädel eines modernen Menschen. Über seine Befunde in der Scharzfelder Höhle berichtete er verschiedentlich, u.a. 1904 in der Zeitschrift für Ethnologie.

Wohl auch hierdurch wurde ein anderer Archäologe im Laienstande angeregt, Paul Favreau, Praehistoriker, so seine Selbstbezeichnung, und noch bis 1912 Mitglied und bereits ab 1907 Ehrenmitglied im Aller-Verein, einer honorigen wissenschaftlichen Vereinigung für den Raum Haldensleben. Der Verein wurde im Jahre 1864 vom reitenden Feldjägerleutnant a.D. Max Wahnschaffe in Weferlingen zur Erforschung des Aller-Tales gegründet. Fließen nicht auch die Wässer des Hasenwinkelbaches, der die Einhornhöhle entwässert, über die Oder, Rhume und Leine in die Aller? Zu verschiedensten Anlässen hatte Favreau im Verein, in dem er auch organisatorisch wirkte, referiert und Fundstücke vorgezeigt, wobei die Funde in der Haldenslebener Kiesgrube im Landschaftspark beim Schlosse Hundisburg, später auch jene aus der Einhornhöhle dominierten. Aus der Kiesgrube waren es „diluviale“ Großsäugerknochen und Feuersteinwerkzeuge (Z. f. Ethnologie, 1905).



Schon als Göttinger Student der Rechtswissenschaften und der Geologie war Favreau verschiedentlich in der Einhornhöhle und hat so manchen Zahn und Knochen aus dem Höhlenboden gelangt. Wohl 1902 war Favreau dann zum ersten Mal zu eher systematischer Grabung und zunächst noch allein nach Scharzfeld gereist, wo man beim damaligen Betreiber der Einhornhöhle, dem Hotelier Wilhelm Schuster (später Club Madeleine, dann Hotel Thiele) gegenüber dem damaligen Bahnhof logierte. Im März 1903 berichtete er über erste Ergebnisse im Aller-Verein. Im selben Jahr wurde er in die renommierte

Anthropologische Gesellschaft in Berlin aufgenommen, in deren „Zeitschrift für Ethnologie“ er mehrfach publizierte, und er blieb – zuletzt als Rechtsanwalt in Königswinter - bis 1914 ihr Mitglied.

Zu eben dieser Zeit war die Höhle wegen der unbefugten Wühlerei nach Knochen von Amts wegen geschlossen worden. Doch wurde es durch die „Güte der Behörden“ und unter Vermittlung des Wirtes Favreau gestattet, in der Höhle auf eigene Hand Forschungen zu beginnen, wie dieser im Aller-Verein im März 1903 berichtete. Ziel der zunächst anthropologisch ausgerichteten Grabung war der Nachweis der Gleichzeitigkeit zwischen den als eiszeitlich datierten Höhlenbären und dem Menschen, damit also der Versuch des Nachweises ältesten menschlichen Auftretens in Norddeutschland. Erste Grabungsbefunde veranlassten Favreau, unter Bezuschussung durch die Rudolf-Virchow-Stiftung zu Berlin mit 5.000 ₧ eine größere Grabungskampagne zu planen. Um die wissenschaftliche Betreuung der Grabungen, auch in geologischer Hinsicht, sicherzustellen, sandte der als Gutachter beteiligte Göttinger Prof. Adolf von Koenen seinen damals 23jährigen Geologie-Assistenten Anselm Windhausen in die Einhornhöhle.

Die damaligen Grabungen haben keine eindeutigen Spuren des Menschen gezeigt. Schlagmarken, Kerben und häufige Bruchstrukturen an den Höhlenbärenknochen wurden von Favreau als Leiter der Ausgrabungen zunächst als sichere Indizien für die Anwesenheit des Menschen gewertet. Mit höflicher Kritik stellte Windhausen aber diese schnellen Schlüsse der Anthropologen in Frage. Auch Hermann Löns sparte 1907/08 nicht mit – allerdings begründeter, aber im Ton leicht vergriffener – Methodenkritik an den Ausgrabungen; Löns, der zum Gasthotel Schuster und nach Barbis durch Einheirat in Verwandtschaft stand, die Einhornhöhle kannte und des Öfteren den Südharz besuchte und beschrieb.

Favreau zog sich 1909 aus der Höhlenforschung zurück, nachdem er zwei Jahre zuvor schon nach Königswinter am Rhein übergesiedelt war. Er übereignete das vor dem Stolleneingang gelegene und zunächst von der Rudolf-Virchow-Stiftung für die Lagerung des Grabungsabraumes erworbene Grundstück, das Favreau 1905 von der Stiftung für 200 ₧ erwarb, an Hedwig Schuster. Es befindet sich später im Eigentum des Harzklub-Zweigvereins Scharzfeld, der hier für die Betreuung der Höhlengäste das "Haus Einhorn" errichtete. Bis auf wenige sind die Originalaufzeichnungen aus der 1908 abgeschlossenen Grabungskampagne verloren oder unauffindbar, das betrifft Windhausens Nachlass, der auf dem Grunde des Südatlantiks ruht, Schusters Nachlass, den die Briten 1945 in Bad Oeynhausen verbrannten, offensichtlich ebenso die Unterlagen Favreaus.

Beiden anderen Forschern, Windhausen und Graef, war das Glück beschieden, Paula und Hedwig, Töchter der Hoteliersfamilie Schuster, in den Hafen der Ehe und alsbald mit dem Auswandererschiff nach Argentinien zu führen, wo beiden Wissenschaftlern eine beachtliche Karriere harpte. Der etwa 35jährige Paul Favreau brauchte an dieser Stelle nicht leer auszugehen, er war bereits seit Januar 1903 mit Mathilde Hermine Marie Lutterloh, Tochter des Superintendenten Lutterloh in Seesen am Harz, glücklich verheiratet.

Zwei Jahre nach Abschluss der Grabungen zieht es Paul Favreau wieder nach Scharzfeld, in seine geliebte Höhle. Die Mühen der Forschung, die Kameradschaft der Forscher, die fröhlichen Zeiten im Hause Schuster ziehen noch einmal auf. Im Stammbuch der Höhlenecke hält sie Favreau für die Späteren fest; das Buch hat die Wirren der Zeit durch glückliche Fügung überstanden, es liegt heute im Osteroder Stadtarchiv.



P. Favreau 1924 in Volder, Tirol

Das Märchen vom Höhlenbär

*Es war einmal ein Höhlenbär,
der kam so manches Jahr hierher.
Er duldet in der Höhle viel,
und abends Schusters hieß sein Ziel.
Die Buddelei, die liebt er sehr,
Und trank auch manchen Schoppen leer.
Windhausen half ihm dabei gern -
Doch der weilt nun in weiter Fern.
Und als zum Buddeln alle war*

*Das Geld - da ward's dem Bären klar,
Daß man ihn hier nicht brauchte mehr.
Das aber kränkt den Bären sehr!
Er ließ die Höhle Höhle sein
Und zog weit fort bis an den Rhein.
Doch nach zwei Jahren packt es ihn
Und zog ihn wieder zu Schusters hin.
Er fand noch manches wie vordem,
Das Haus so nett und angenehm,
Drei Grazien zierten noch immer das Haus.*

*Doch Hedwig zieht nun bald in die Welt hinaus,
 Als Braut von dem anderen Höhlenmann
 Zieht fort nach Argentinien sie dann!
 Viel Heil auf dem Weg Du liebe Braut,
 Der das Glück aus den Augen leuchtend schaut.
 Und grüß' ihn mir meinen treuen Kumpan,
 Mit dem ich so manchen Trunk getan,
 Mit dem ich gefeiert manch Höhlenfest,
 Grüß' Du ihn von mir auf das Allerbest!
 Doch die Höhle hab ich mir ganz anders gedacht,
 Wie hat sie verändert sich über Nacht.
 Die Zäune, die Hütte, alles ist fort -
 Ein bezahlter Wächter steht nunmehr dort,
 Und zeigt einem jeden für sein Geld*

Diese dunkle, tiefe, erhabene Welt.

*Und die gewaltigen herrlichen Hallen
 von seinen Erklärungen widerschallen.
 Eine Sehenswürdigkeit ist die Höhle nun,
 dem Höhlenbär aber bleibt nichts mehr zu tun.
 Ein anderer füllt seinen Platz jetzt aus,
 Der Bär aber wandert wieder nach Haus.
 Doch weilt er wieder in der Fern,
 Denkt er an die Höhle und Schusters gern,
 Und alle die fröhlichen, köstlichen Stunden,
 Die er als Höhlenbär hier gefunden.*

*Scharzfeld, 18. Juli 1909.
 Dr. P. F., der alte Höhlenbär.*

Zwar fühlt sich der Verfasser als Geologe hinreichend frei von, wie man im Hamburg sagen würde, „Spökenkram“; gleichwohl zeigt die eigene langjährige Erfahrung in der Höhlenforschung und mit Höhlenforschern, wie sehr sich das Phänomen Höhle dem Gemüte aufzuprägen vermag. Tradiert unsere heutige DNA etwa noch das Ambiente der Behausungen von Neandertalern bis hin zu den Vorfahren in der Lichtensteinhöhle? Menschen suchen Höhlen auf, andere leiden unter Klaustrophobie. Und dann prägt die Höhle ganz urtümlich den weiteren Lebensweg, auch den Weg aus dem Dunkel ans Licht. Gerade so auch bei Paul Favreau!

Wir verlassen Scharzfeld und wenden uns dem Lebensweg Paul Favreaus zu. Geboren wurde er am 26. März 1872 in Magdeburg-Buckau aus einer alten und weitverzweigten Hugenottenfamilie. Ein spätes Mitglied der Familie und Genealoge, der 2011 verstorbene Rolf Hillmer aus Norderstedt bei Hamburg hat auf Grundlage ausführlicher Recherchen 1996 das Manuskript „Das Hugenottengeschlecht Favreau“ publiziert. Doch auch wenn er darin Paul Favreau als Autor einer Familienchronik („Erläuterungen zum Stammbaum der Familie Favreau“, 1900) erwähnt, so weiß er über eben diesen Paul wenig, schon gar nichts über dessen späteren und familiären Lebensweg.



Einhornhöhle, Weg ans Licht

Nach Aufhebung des seit 1598 Religionsfreiheit gewährenden Edikts von Nantes durch den französischen König Ludwig XIV. im Jahre 1685 begann die Vertreibung der Protestanten aus Frankreich und einigen angrenzenden Gebieten. Sie zogen unter dem Sammelbegriff Hugenotten überwiegend in protestantische deutsche Fürstentümer, später insbesondere ins Preußische. Ihr Wappen ist das Hugenotenzkreuz. So zog die Familie Favreau um 1652 aus Grougis bei St. Quentin (150 km nordöstlich von Paris) in der französischen Picardie nach Mannheim. Isaac Favro wirkte dort als Bierbrauer und



Branntweinbrenner. Nach der Zerstörung und Brandschatzung Mannheims durch französische Truppen 1688/9 machten sich die dort niedergelassenen Reformierten und Wallonen, unter all diesen auch die Familie Favreau am 6. März 1689 erneut auf. Sie zog über Hanau nach Magdeburg. Der große Kurfürst hatte mit dem Potsdamer Edikt von 1685 Glaubensfreiheit und Privilegien den Glaubensflüchtlingen gewährt und sie so nach Magdeburg geholt, womit die Stadt um 3.300 Einwohner anwuchs. Isaacs Sohn Jaques richtete dort ein Brauhaus „Zum halben Mond“ ein. Auch spätere Familienmitglieder übten diesen Beruf aus.

Ein anderer früherer Zweig der Familie ließ sich im Raume Leipzig nieder, ein Zweig blieb im Rheinland. Ein anderer Favreau, Dr. Arthur, war Geologe und eröffnete 1912 im Fichtelgebirge ein Bergwerk auf Gold. Die Grube der Aktiengesellschaft wurde wegen massiver Umweltschäden und infolge der Wirtschaftskrise nach dem 1. Weltkrieg geschlossen. „*Ich schreibe Ihnen das alles so ausführlich, um Ihnen zu zeigen, dass in meiner Familie unser Interesse an allem war, was unter der Erde ist...*“

Wir lebten bis 1914 in Leipzig und machten damals unsere Sommerferien im Harz: Wernigerode, Saxa u.s.w., und ich kann mich komischerweise erinnern, dass mein Vater da einmal etwas erwähnte von einer Höhlenforschung von einem Favreau....“ Dies schrieb im September 1982 dem Verfasser Jeanette Favreau aus München, wo sie im Alter von 76 Jahren nebst ihrer Schwester Lily lebt. Auch sie hat die Familienlinie bis 1610 rückverfolgt, aber ein Paul Favreau war nicht darunter, den sie richtigerweise der Magdeburger Linie zuordnete.

Wir übergehen weitere Generationen. Heute ist der Stamm der Favreaus auch international weit verzweigt. Louis Albert Favreau, 1838 in Zerbst geboren, war bereits Direktor der Magdeburger Bau- und Creditbank, Sohn des vielgereisten Vaters Abraham, auch Brauer zu Magdeburg, und Vater von Paul.

Dem Verfasser gelang 1986 die glückliche Aufnahme des Kontaktes zu Pauls Enkel, Hans-Joachim Favreau in Darmstadt, der mit weiteren Informationen samt einer 2015 in Magdeburg unter seiner Mitwirkung erschienenen Vita des Paul Favreau und seiner Höhlengrabungen dankenswerterweise sehr behilflich war und auch Unterlagen aus Paul Favreaus letztem Lebensabschnitt aus dem Archiv des Klosters Niederalteich, gelegen zwischen Regensburg und Passau, zur Verfügung stellen konnte. Diesem Archiv verdanken wir einen im Juli 1924 im Kloster Banz handgeschriebenen, durchaus selbstkritischen und humorvollen Lebenslauf, dessen erster und für die archäologischen Forschungen relevanter Teil hier abgedruckt sei¹:

Mein Lebenslauf. Ich, Dr. jur. Paul Favreau, zur Zeit Conservator des Klosters Banz O.C.R. in Oberfranken, bin geboren am 26. März 1872 zu Magdeburg. Meine Eltern waren der Bankdirektor Albert Favreau und Clara, geb. Zimmerhaeckel, beide protestantischer Confession. Meine Familie ist ursprünglich normannischen Ursprungs, und wurde 1652 unter Ludwig XIV. aus Grougis bei St. Quentin ihres protestantischen Glaubens wegen vertrieben. Meine Voreltern waren bis auf meinen Großvater Abraham Favreau, der im Anfang des 19. Jahrhunderts große Weltreisen machte und dann als Privatgelehrter in Zerbst in Anhalt lebte, bedeutende Industrielle. Meine Vorfahren sowohl väter- wie mütterlicherseits gehörten sämtlich der (altpreußischen) Freimaurerei an.

Ich besuchte zunächst die Vorschule in Magdeburg, sodann das Gymnasium zum Kloster unsrer lieben Frauen (früheres Praemonstratenserkloster) in Magdeburg, wo ich bis auf das Tanzstundenjahr, wo ich sitzen blieb, gut vorwärts kam. Das Abiturienten-Examen bestand ich Ostern 1892. Es bestand dort die Sitte, dass die besseren Schüler der Oberprima, die zum Examen standen, aufgefordert wurden, eine sogenannte Valedictionsarbeit einzureichen, d.h. einen Aufsatz über ein außerhalb des Bereichs der Schule liegendes Thema aus dem Gebiete des Selbststudiums. Ich reichte eine Arbeit ein „die im Besitz der Stadt Magdeburg befindliche praehistorische Sammlung“ und erhielt daraufhin die für die beste Arbeit bestimmte Prämie.



Schloss Hundisburg, Neuhaldensleben

Nun kam die Berufsfrage. Da mein Vater die besten verwandtschaftlichen Beziehungen in die Schwerindustrie hatte, war sein Wunsch, ich solle Ingenieur werden, nur natürlich, zumal ich auf dem Gymnasium ein guter Mathematiker war. Ich selbst wollte entweder Künstler (Maler) werden – wie in unserer Familie sehr viel Sinn und Verständnis für Kunst herrscht –, das wollte mein Vater nicht, weil bereits eine Schwester Malerin und ein Bruder Bildhauer geworden waren; meinen Wunsch, Naturwissenschaften,

Anthropologie, Praehistorie und Geologie zu studieren um später Docent zu werden, lehnte er als Phantasterei ab. Seinem Wunsche gemäß arbeitete ich zus. 4½ Jahre praktisch im Grusonwerk in Magdeburg-Buckau, und besuchte dann ein Semester das Polytechnicum in München. Das sagte mir aber so wenig zu, daß ich Ostern 1893 Jurist wurde.

Wer nicht werden soll, was er werden will, und nicht werden will, was er werden soll, der wird – Jurist. Vorläufig kümmerte ich mich allerdings sehr wenig um die Rechtswissenschaft, hörte dagegen eifrig bei Johannes Ranke Anthropologie und Praehistorie. Oktober 1894 verließ ich München und ging nach Göttingen, wo ich mich ebenfalls wenig mit Jurisprudenz befaßte, sondern bei von Koenen, der damaligen ersten Größe, Geologie hörte. Die Folge davon war, daß ich, als mein Vater zum Examen drängte, dasselbe nicht bestand. Da ich auch damals Uebergang zu den Naturwissenschaften nicht erreichen konnte, begann ich dann ernstlich mit dem juristischen Studium, und bestand im Mai 1898 das Referendarexamen in Celle, kurz darauf das mündliche Dr. Examen in Erlangen, wo ich noch im selben Jahre auf Grund der eingereichten Dissertation „Ueber die Confusio von Hauptschuld und Bürgschaft nach gemeinem Recht und bürgerlichem Gesetzbuch“ zum Dr. jur. promovierte.

¹ Der vollständige Lebenslauf findet sich bei Mittank 2015 abgedruckt.

Meine Referendarzeit brachte ich in Groß-Salze (Bad Elmen) bei Magdeburg, in Magdeburg und in Naumburg a/S. zu. Auch in dieser Zeit beschäftigte ich mich nebenbei mit Geologie und Praehistorie, auf welch letzterem Gebiet ich eine nicht unbedeutende Sammlung zusammen brachte. Meine beruflichen Zeugnisse waren gut, so daß ich innerhalb der kürzest möglichen Zeit am 17. November 1902 das Assessor-Examen in Berlin bestand. Nachher ging ich für kurze Zeit zur Staatsanwaltschaft in Magdeburg, und ließ mich dann 1903 in Neuwaldenleben bei Magdeburg als Rechtsanwalt nieder, nachdem ich mich am 9. Januar 1903 mit Frl. Marie Lutterloh, Tochter des Superintendenten Lutterloh in Seesen a./H. verheiratet hatte. Neben der gut gehenden Praxis betätigte ich mich auch hier erfolgreich naturwissenschaftlich; 1905 und 1906 erhielt ich durch das preußische Kultusministerium aus der Rudolf-Virchow-Stiftung 5000 M. für Ausgrabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld am Harz. Die Veranlassung dazu gab mein alter Lehrer Geheimrat Prof. Dr. von Koenen-Göttingen, der großes Interesse für mich hatte...

Betrachten wir diese Autobiographie und vor allem seine unten wiedergegebene Autobiographie, so wird deutlich, wie sehr Favreau neben aller Kompetenz im juristischen Hauptberufe einen so ausgeprägten Drang nach Erforschung dessen zeigt, dass tief im Dunkeln liegt, im Dunkeln der Familien- und der Menschheitsgeschichte, der Erde oder der Höhle. Er war, wie wir es heute nennen würden, ein sehr und vielfältig engagierter und kompetenter Heimat- und Naturforscher und –publizist. Diese insbesondere historische Neigung und sein ausgeprägtes Bedürfnis, seine so gewonnenen Erkenntnisse mitzuteilen, in Referaten wie im Aller-Verein oder in der Fachliteratur, kennzeichnen seine Jugend, aber auch nach tieferen persönlichen Umbrüchen seinen späteren Lebensweg im Süden.

So bewirkte Favreau 1925 dort in Bayern eine überarbeitete Neuauflage der 1846 erschienenen „Vorgeschichte der Umgebung von Banz und die Geschichte von Schloß Banz“ des bedeutenden bayrischen Paläontologen und Künstlers Carl von Theodori mit den von diesem gezeichneten Illustrationen der Sammlung von Flugsaurier- und Ichthyosaurierresten im Kloster Banz.

Wie war Favreaus weiterer Lebensweg? 1907 hatte die Familie mit Rücksicht auf die Gesundheit Mariens den Wohnsitz und die Praxis von Neuwaldenleben nach Königswinter am Rhein verlegt, wo Paul in der Hubertusstraße mit Ehefrau und seinen Kindern Anna Maria, geb. 1906, und Hans-Karl, geb. 1907, lebte. Im Sommer 1912 wechselte Hans-Karl nach Magdeburg zur weiteren Erziehung bei einem dortigen Pastoren und Tochter Anna Maria über Godesberg nach Abtsdorf bei Wittenberg. Ende 1913 meldeten sich Paul und Marie nach Bonn in die Sebastianstraße 180 ab. 1982 teilt das Stadtarchiv Bonn dem Verfasser brieflich mit: „*Dr. Paul Favreau und seine Ehefrau sind hier in Bonn offensichtlich nicht zur Anmeldung gelangt. In Bonn, Sebastianstraße 180, befand sich damals (1913) eine Heilanstalt für Gemütskranke. Möglicherweise hat sich der Mann oder die Frau zeitweilig in dieser Anstalt aufgehalten, ohne aber in Bonn polizeilich angemeldet worden zu sein.*“

Diese Anstalt ist heute das „Schumannhaus“ im linksrheinischen Bonn-Endenich. Es wurde um 1790 im klassizistischen Stil als Landhaus für den kurfürstlichen Kammerrat Matthias Joseph Kaufmann gebaut. Franz Richarz kaufte das Haus und ließ es zur Nutzung als private psychiatrische Klinik umbauen. Am 26. Oktober 1844 machte er sich dort mit seiner eigenen Heil- und Pflegeanstalt selbstständig.



Heil- und Pflegeanstalt Bonn-Endenich - heute das Bonner Robert-Schumann-Haus

Eingeliefert mit der Diagnose "Melancholie mit Wahn" starb hier 1856 der deutsche Komponist Robert Schumann. Heute ist es eine Gedenkstätte und wird als Museum und Musikbibliothek der Stadt Bonn genutzt. Endenich war damals ein ruhiger Ort mit 900 Einwohnern. Die private Heilanstalt lag mitten in den Feldern. 1937 wurde der Betrieb geschlossen².

Hierher kam 1907 Marie Favreau, wo sie im Dezember 1916 von ihrem Leiden erlöst wurde. Paul schreibt in seiner Autobiographie hierzu: „*Diese furchtbare Erkrankung war für mich, der ich mit aller nur möglichen Liebe an meiner Frau hing, ein vernichtender Schlag. Da mir jeder religiöse Halt fehlte – ich gehörte auch der Freimaurerei an... - verfiel ich allmählich ebenfalls in Gemütskrankheit, so dass ich schließlich mich um nichts mehr kümmerte, so dass ich 1919 im Juni in eine Anstalt... verbracht wurde. Da ich nicht mehr da war, brach auch die Praxis und mein Vermögen zusammen.*“

² Angaben aus Wikipedia

Diese offensichtlich tragische Entwicklung in Favreaus Seele und Leben erhellt ein Nachruf aus dem Niederalteicher Archiv. Am 14. Februar 1932 verstarb Paul als Frater Alphons Maria Favreau O.S.B. in Niederalteich. Das Innsbrucker Superiorat druckte 1932 eine kleine vierseitige Broschüre, deren Inhalt hier zum Abschluss wiedergegeben sei:

Zur frommen Erinnerung an den hochwürdigen Herrn P. Dr. jur. utr. Alphons Maria (Paul) Favreau, O.S.B., Konventuale der Abtei Niederalteich. R.I.P.

Des Menschen Herz denkt sich seinen Weg, aber der Herr richtet seinen Gang. Spr. 16, 9.

Dieses Wort der ewigen Weisheit hat sich an unserem zu Gott Heimgegangenen erfüllt. Er entstammte, am 26.

März 1872 zu Magdeburg geboren, einem vornehmen protestantischen Hause. Nach Absolvierung der humanistischen Studien bereitete er sich auf der Universität auf die juristische Laufbahn vor und erwarb sich den Dokortitel beider Rechte. Als Rechtsanwalt verehelichte er sich mit einer geistig hochstehenden Frau, die er aber nach wenigen Jahren durch einen allzu frühen Tod verlor und die ihm zwei Kinder hinterließ. Dieser schwere Verlust und die innere Unruhe die ihn als Mitglied einer Freimaurerloge ständig verfolgte, drückten ihn seelisch immer tiefer, so dass er im Jahre 1913 erkrankte. In dieser „Mußzeit“ stellte sich innerlich ein seelisches Verlangen nach göttlicher Wahrheit ein. Es mußte ein überaus schweres Ringen zwischen den beiden Mächten des Guten und Bösen gewesen sein, bis er im Schoße der katholischen Kirche Aufnahme gefunden hat.



Das Kloster Niederalteich

Nun war er der glücklichste Mensch auf Erden. Doch die Glocken der Gottesehnsucht läuteten weiter und er folgte diesem Rufe. Im Jahre 1924 entschloß er sich, in den Benediktinerorden einzutreten. Er klopfte an der Pforte des Benediktinerpriorates in Volder (Tirol) an und empfing dort nach eingehender Prüfung und eingeholter kirchlicher Dispens das Ordenskleid und damit als „neuer“ Mensch den Namen Alphonsus Maria. Am 31. Dezember 1925 weihte er sich Gott dem Herrn durch die einfachen und am 6. Jänner 1929 zu Niederalteich, wohin mittlerweile das Priorat übertragen war, durch die feierlichen Gelübde. Sein Orden und sein Kloster war ihm von nun an sein Stolz. Mit vorbildlichem Fleiße setzte er sich als 53jähriger nochmals 4 Jahre auf die Schulbank und absolvierte mit bestem Erfolge die theologischen Studien. Am 29. Juni 1929 wurde er von Exzellenz Bischof Sigismund von Ow in Passau zum Priester der katholischen Kirche gesalbt. Unter inniger Rührung feierte er am 7. Juli 1929 in der Stiftskirche der Benediktinerabtei Niederalteich sein erstes hl. Meßopfer.



Abteikirche Niederalteich

Dem Rufe seines Obern folgend begab er sich im August desselben Jahres in die Klosterfiliale nach Innsbruck, wo er mit jugendlichem Eifer in der Seelsorge mithalf und die Stelle des Vizepräsidenten des kath. Arbeitervereines übernahm. Dazu kam im Sommer des Jahres 1930 die Redaktion der Familienzeitschrift „Unser Blatt“ und die „Kindheit Jesu“. Seit November 1931 fühlte er sich, wie er oft sagte, sehr müde. Ein inneres organisches Leiden hatte ihn ergriffen, was zu einer schweren Magenoperation führte am 12. Februar 1932. Nach gutem Verlauf derselben verschied er unerwartet rasch, jedoch wohl vorbereitet durch den Empfang der Sterbesakramente infolge von Herzschwäche, am 14. Februar kurz nach 5 Uhr früh. Seine Gott suchende Seele hatte den ersehnten ewigen Frieden in Gott gefunden. Am 17. Februar 1932 haben wir seine sterbliche Hülle in der Gruft unserer Väter beigesetzt.

Mutter der Liebe, der Schmerzen und der Barmherzigkeit, bitte für uns!

Barmherzigster Jesus, gib ihm die ewige Ruhe!

Jesus, Maria und Josef, euch schenke ich mein Herz und meine Seele!

Pauls Enkel, Hans-Joachim aus Darmstadt, schrieb, dass im Jahre 2015 sein Enkel Michael Favreau mit Frau und Tochter im Harz Urlaub machten³. U.a. besuchten sie die Einhornhöhle bei Scharzfeld im Harz, wo sie von Dr. Nielbock, dem heutigen wissenschaftlichen Leiter der Schauhöhle, vom Wirken ihres nunmehr Urur- oder Töchterchens Urururgroßvaters, Paul Favreau, Interessantes erfahren konnten. So mag sich der Kreis im Aufsuchen dieses Ortes im Dunkel der Erde fast geschlossen haben.

³ Mittank 2015

In Innsbruck verfasst Paul Favreau am 16. Oktober 1927 eine handschriftliche Autobiographie:

- Frater Alphons Maria Favreau O.S.B. Dr. jur. utr. literarische Tätigkeit:* 1923 *Die Erbauung des Klosters Banz. Fränkischer Kurier.*
- Vor dem Eintritte in den Benediktinerorden 1924 *Ein Vorgänger des Hauptmanns von Köpenick, Episode aus der Geschichte von Banz. Festschrift des oberfränkischen Geschichtsvereins.*
- A. Anthropologisch und Paläontologisch 1924 *Eine Abtswahl im Kloster Banz im Jahre 1729. Meinhard von Oberfranken 1925, Vaterländischer Kalender im Verlage von H. O. Schulze, Lichtenfels.*
- Bemerkung: Die Angabe betr. Schriften auf urgeschichtlichem und paläontologischem Gebiet ist nicht vollständig, da mir das Material dafür fehlt.*
- 1890 *Ein Arbeitsfeld aus der Steinzeit. Steinzeitliche Funde auf Sylt. Montagsblatt der Magdeburger Zeitung.*
- Nach dem Eintritt in den Benediktinerorden 1924/25 *Geschichte des Klosters Banz. Verlag von H. O. Schulze, Lichtenfels.*
- 1893 *Die im Besitz der Stadt Magdeburg befindliche prähistorische Sammlung, desgl.* (Vor dem Eintritt ins Noviziat geschrieben, aber erst nachher erschienen)
- 1903 *Eine paläolithische Fundstelle in der Einhornhöhle bei Scharzfeld am Harz. Zeitschrift für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin.*
- Im Kinderfreund. 1925/26 *Bücherbesprechungen*
- 1904, 1905 *Eolithenfunde in der Kiesgrube bei Neuhaldensleben (mehrere Artikel), desgl.* Artikel:
- 1905, 1906, 1907, 1908 *Berichte über meine Ausgrabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld, ausgeführt mit Unterstützung der Rudolf-Virchow-Stiftung, dergl. sowie in verschiedenen anderen Zeitungen und Zeitschriften.* *Was soll man Weihnachten schenken? Dezember 1925*
- 1922 *Die paläontologische Sammlung im Schloß Banz. Fränkischer Kurier.* *Was uns not tut. desgl.*
- 1923 *Bayer. Saurier. Bamberger Volksblatt.* *Die letzte Stunde. Januar, Februar 1926.*
- B. Juristisch *Vom modernen Heidentum. Februar 1926.*
- 1911 *Die Haftpflicht der (unleserlich), Zeitschrift Automobilwelt, sowie Broschüre im Verlag (unleserlich)* *Geleitwort zum Februar. Februar 1926.*
- C. Geschichtlich und Heimatgeschichtlich *Nachtpsalter März 1926.*
- 1922 *Beschreibung und Geschichte des Klosters Banz. Im Verlag der Trappisten.* *Von der Ehe und Familie. März/April 1926.*
- Ist die deutsche Kultur protestantisch? Mai, Juni 1926.*
- Von der Katholischen Jugendbewegung. Juni 1926.*
- 74 gegen 71. (Über Ehrereform). Juni 1927.*
- Von der Verehrung der Heiligen. November 1927.*
- Innsbruck, 16. Oktober 1927
Frater Alphons Maria Favreau O.S.B.

Literatur

- FAVREAU, Paul (1903-12): Aus dem Aller-Verein (1903-1912); diverse Beiträge von und über Favreau in der Schriftenreihe des Aller-Vereins, Neuhaldensleben.
- FAVREAU, Paul (1904): Eine Station des Höhlenbären-Jägers in der Einhornhöhle bei Scharzfeld (Harz). – Der Harz 1904:191-200, Magdeburg
- FAVREAU, Paul (1905): Neue Funde aus dem Diluvium in der Umgegend von Neuhaldensleben, insbesondere der Kiesgrube am Schlosspark von Hundsbürg. In: Zeitschrift für Ethnologie 37, S. 275-295.
- FAVREAU, Paul (1907): Die Ausgrabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld. – Z. Ethnologie, 39. Jg.: 525-540; Berlin.
- HILLMER, Rolf (1996): Das Hugenottengeschlecht Favreau.- 39 S.; als Mskr. im Selbstverlag gedruckt; Norderstedt.
- MITTANK, Helmut (2015): Die Lebensgeschichte des in Magdeburg geborenen Dr. jur. Paul Favreau: Aufgeschrieben von Helmut Mittank, Hobbychronist Alte Neustadt.- ottoStadt Magdeburg, Heft 63, 57 S., 3. Abb.; (hektogr.) Magdeburg.
- NIELBOCK, Ralf (2002): Die Suche nach dem diluvialen Mensch – oder: Die Erforschungsgeschichte der Einhornhöhle. – Die Kunde N. F. 53, 9 S., 6 Abb.; Hannover.
- THEODORI, Carl und FAVREAU, Alfons Maria (1925): Geschichte und Beschreibung des Klosters Banz in Bayerns Oberfranken, Lichtenfels.
- VLADI, Firouz (1981): Anselm Windhausen – zum 100. Geburtstag eines Harz-Höhlenforschers (Geologische Untersuchungen in der Einhornhöhle in Scharzfeld am Südharz in den Jahren 1905 – 1907).- Heimatblätter f. d. südwestl. Harzrand, H. 37, S. 22-32, 8. Abb.; Osterode am Harz (Heimat- u. Geschichtsverein).
- Redakteur der Zeitschriften „Unser Blatt“ und „Kindheit Jesu“ im Superiorate in Innsbruck (1932): Zur frommen Erinnerung an den hochwürdigen Herrn P. Dr. jur. utr. Alphons Maria (Paul) Favreau, O.S.B., Konventuale der Abtei Niederalteich. R.I.P.- 4 S., Innsbruck/Niederalteich.

<http://ortsfamilienbuecher.de/famreport.php?ofb=magdeburg&ID=I19953&nachname=FAVREAU&lang=de>